

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 41

Illustration: "Also gut, Emmi, du hast gewonnen! [...]
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hin kümmerlich sickernde Gedankenbrünneli vollends. Zwar liess ich die Schreibmaschine so scham-par schnell wie ein Maschinengewehr tschätern, doch des notwendigen Nasses beraubt, produzierte diese nur seitenweise dürres Blabla. Aber Blabla eignet sich höchstens für deutsche Schlagertexte, und Blabla-Texter liegen bereits herum wie Sand am Meer.

Also bleibt nur noch der Ausweg zu Sparmassnahmen, begann ich nachzusinnen... Die lassen sich bei SBB und PTT ohne weiteres durchführen. Die hehren Dienste der Schweizerischen Bundesbahnen werden nur noch für unaufschiebbare Schul- und Verwandtenbesuche in Anspruch genommen, denn so besehen ist es zu Hause immer noch am schönsten. – Aehnlich lässt es sich mit dem Fernsprechgerät durchführen. Die Telefonit wird abgestellt, es bedarf hierzu nur einer streng gehandhabten Entziehungskur. Erstens: unsere schittern, präzisionslosen Uhren werden nur noch nach Kirchenglocken und Bahnhofuhru und nicht mehr nach Nr. 161 gerichtet. Zweitens: wo ein Lebenszeichen von uns erwartet wird, sei es im sonnigen Süden oder an den Gestaden des Genfersees, greifen wir zurück zur guten alten (dreifach verteuerten) Postkarte und Lisis Erstklässlerformulierung: «Uns geht es gut! Wie geht es Euch?» Drittens: lassen wir uns anrufen!

Schwieriger wird's mit den Heizöl-, Wasser- und Elektroschokos. Diese Teuerungen haben mich erschlagen. Ganz bsungerbar der Wasser-Elektroschlag. Denn dieser preicht mich justament in dem Moment, wo meine jahrelangen Ermahnungen zu Hygiene und Sauberkeit endlich auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Wo meine Söhne das wasserscheue Alter hinter sich gebracht haben und täglich (täglich!) freiwillig nach ihrem Bad schreien. Was ich vor den Preiserhöhungen mit müchterlichem Stolz zur Kenntnis genommen hätte. Aber jetzt... wie sag' ich's meinem Kinde? «Ihr seid mir zu sauber» wird kaum angehen. Bliebe noch der Versuch auf diplomatischem Weg. «Kameraden, Freunde, Söhne», werde ich sagen, «neueste wissenschaftliche Erkenntnisse haben gezeigt, dass zu häufiges Baden der Gesundheit abträglich ist. Die Haut wird dadurch ihrer natürlichen Schutzschicht (Fett- und Schmutzschicht) beraubt, wodurch sämtlichen bösen Infektionserregern Tür und Tor und Poren geöffnet und die Wege zum Angriff freigegeben werden.» – Aber wie, zum Donner, soll mir solches Dozieren abgenommen werden, wo die beiden aller Baderei grad z Leid und z Trutz grippe- und fieberfrei durch den letzten Winter geschwommen sind?

Lisi

Ich auch. Und ich bade immer noch jeden Tag unter Verzicht auf alle Schutz- und Schmutzschichten. B.

Schönheit des mittleren Alters

Liebes Bethli! Fast würde ich mein Ausverkaufs-Chanel wetten, Du habest es oft gehört, das Lied der Mittelalterfrauen. Es erzählt vom Leerlauf und der Eintönigkeit, wenn die Kinder gross geworden sind. Nun, dass Glück die Summe aller kleinen Dinge sei, wissen wir wohl alle. Mit dem Beherzigten nur klappt es nicht immer. Nach einem wie alle Jahre in die Binsen gegangenen Muttertag, wollte ich wieder einmal einen kleinen Vorstoss wagen und bewusst die Rosinen in meinem Alltag finden. Ich muss gestehen, so schlecht ist diese Weisheit gar nicht, ich jedenfalls habe mich richtig amüsiert, nur, Selbstmitleid liegt bei dieser Kur nicht drin.

Hier sende ich Dir also das kleine Wochenbrevier gegen die Eintönigkeit.

Am Montag durfte mein 14-Jähriger ein Meerschweinchen aussuchen aus einem Wurf von lauter Unerwünschten. Er entschloss sich für das mit Abstand hässlichste dieser an und für sich nicht niedlichen Viecher. Nach seiner komischen Wahl befragt, antwortete er treuerherzig: «Weisst Musch, es gleicht ein wenig dir mit seinen auseinanderstehenden Zähnen.»

Am Dienstag brachte mir mein Mann von einer Geschäftsreise einen fetten und sehr schrecklichen Barockengel nach Hause. Zusammen mit einem Pfund gemischter Dörrfrüchte liess mich dieses sinnige Geschenk verstört die Waage erklimmen und sehr sehr nachdenklich wieder verlassen.

Am Mittwoch schwamm vor mir ein Mann die Aare hinunter. Vor ihm her trieb ein unförmiger Plasticsack. Ich bin ja nicht unbührliech neugierig, aber der Mann sah so XYig aus, also fragte ich ihn streng nach dem Inhalt. Der Schwimmer lachte ziemlich unbekümmert, und erzählte mir folgendes: Er arbeite im Bundeshaus (das bekanntlich direkt an der Aare liegt) und er wohne ziemlich weiter oben auch direkt an der Aare. Das sei für ihn die schnellste Art ins Büro zu kommen – zu schwimmen.

Am Donnerstag lud mich meine Tochter ins Konzert ein, nachdem ich mich erboten hatte, den Eintritt zu übernehmen. Ich werde aber bestimmt nie mehr den Versuch wagen, ihr ein Komplimentchen abzuluchsen. Ich sagte so beiläufig wie nur möglich zu meinem Teenager: «Ich werde direkt unscheinbar wirken neben meiner hübschen Tochter.» Aber sie beschwichtigte mich sofort mit den

Worten: «Ach was, es wird schon keiner merken, dass wir zusammengehören.»

Am Freitag fiel mir das Aufsatzheft meines Sohnes in die Hände. Thema: Was mir an meinen Eltern gefällt und was nicht. Note 3. Unter anderem hiess es dort: ich hasse Fremdwörter, weil man immer Fehler macht mit ihnen, und ich hasse es, wenn meine Mutter Guggelschwänze trinkt (cocktails). Was mir an meinen Eltern besonders gefällt, ist, dass sie in ihren Bemühungen sich einander anzupassen schon soweit sind, dass sie einander äusserlich ähneln. Ja, das geht soweit, dass meine Mutter die Frisur mit dem Spiegel von hinten kontrolliert, mein Vater sofort das gleiche tut, d. h. er kontrolliert, um wieviel grösser die Tonsur seit gestern ist.

Am Samstag hatten wir alle am Abend zuvor einen Krimi gesehen, wo in einem exotischen Land der Brauch herrscht, Nadeln in eine Puppe zu pieken, und dazu den Namen des Widersachers zu flüstern. Man macht auf diese Weise den Feind kampfunfähig, indem man ihm telepathisch Schmerzen zufügt. Einigermassen befremdet überraschte ich meinen Sohn, wie er wild in Teenagers Kindheitspuppe einstach und dazu «Odermatt, Odermatt» hauchte. Mein Sohn ist unbelehrbarer Zürichfan. Und mir ist, als hätten die Basler am nächsten Tag verloren.

Am Sonntag auf meine Gesundheit bedacht, wollte ich mich einmal meiner Aggressionen entledigen. Denen wollte ich die Kartoffeln schon halbblind kochen, den Salat nur einmal waschen. Den Braten den Fleischpreisen und dem Haushaltbudget anpassen, den Weisswein chambrieren und den Roten schön kühlstellen. Den Dessert würde ich ihnen auslassen – wegen der vielen Kalorien. Ich werde den Playboy, den mein Sohn von einer aufregenden Papierersammlung nach Hause brachte, aufreizend langsam von hinten nach vorne lesen und dazu Dörrobst knabbern. – Sie luden mich dann aber ein zu einem nachträglichen Muttertagsfest, weil sie fänden, Muttertag soll nicht an einem vorgeschrivenen Tag gefeiert werden. Es war ein herrlicher Tag und ich die verwöhnteste Frau und Mutter. Was tat's, dass mein Sohn am Abend wohlig stöhnte: «Gottlob ist dieser Schlauch vorbei.» Es sind die kleinen Dinge, die das Glück ausmachen – nicht wahr Bethli?

Ruth

Beim Zahnarzt

Keine Jahreszeit macht Halt vor dem Zahnarzt. Ob Sonnenschein, Regen, ob Kälte oder Wärme, ob Vollmond oder Frühling, Zahnschmerzen haben alle, weil alle Zähne haben. Und jene, die keine haben, sind entweder zu klein oder alt. Im letzteren Fall hat man dafür Brücken. Eingeschraubte, die immer wieder herausfallen, ge-



«Also gut, Emmi, du hast gewonnen!
Wir stellen den Wysel Gyr ein!»